Schweizer Künstlerinnen

Autor(en): **E.Br.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-22279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

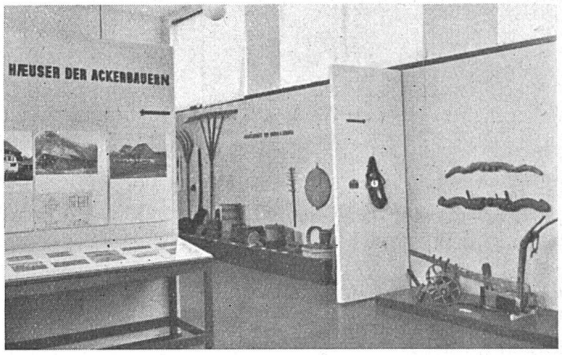
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Starre gekommen, die manchmal zur Erstarrung wird. Wie sehr er selbst sie als Gefahr und Hemmung empfindet, geht aus seiner Arbeit deutlich hervor. Die beiden Stilleben von 1933, die wohl zu den frühsten Bildern im Rahmen dieser Ausstellung gehören, zeigen schon die Bemühung um die Form der Dinge. Sie versuchen ihrer durch Vereinfachung auf Umriss und Farbe habhaft zu werden, sie streben nach Lockerung. Viel ernsthafte und strenge Arbeit steckt in ihnen und den darauf folgenden Bildern der letzten Jahre, doch sprengen sie ihre Bande nicht. Sie zeugen vom raffinierten und kultivierten Wissen eines kunsthändlerisch geschulten Intellekts um Farbe und Farbklänge. Wie richtig zum Beispiel im «Stilleben», wie das starke Rot der Buddha-Figur das Blau aus dem blauen Hintergrund hervorruft, während die grünen Aepfel dem selben blauen Hintergrund das Gelb entlocken. Es ist erstaunlich, wieviel Reiz im Sinne des Augenschmauses Müller aus dem virtuos gehandhabten Spannungsverhältnis von Rot und Blau herausholen kann — und doch, trotzdem seine Bilder «richtig» sind, leben sie nicht.

Deutlich wird dies an denjenigen Bildern, die es wagen, vom stützenden Rot-Blau abzugehen: sie fallen auseinander; vollends wenn sie Blumen oder Früchte (organisch Atmendes) zum Gegegenstand haben. Die Routine hat den Maler überwuchert. Es gibt Bilder des jungen Müller, die wirkliche Malerei sind. Nach Jahren bewahrt das Auge die Erinnerung an das Stilleben mit dem messinggelben Kerzenstock auf weisslichem Tuch vor grauem Hintergrund, deren delikate Harmonie unvergleichlich durch ein warmes Rot gehalten ist: ein volles, gesättigtes Stück Malerei von in sich ruhender, vollendeter Schönheit. *G. Oe.*



Ausstellung «Das Schweizer Bauernhaus» im Gewerbemuseum Basel

«Das Schweizer Bauernhaus»

«Häuser der Hirten, Ackerbauern und Weinbauern»

Eine Besprechung dieser knapp zusammengefassten, aufschlussreichen und aus den verfügbaren Materialien übersichtlich aufgebauten Ausstellungen erübrigt sich, nachdem ihr Organisator, Dr. W. v. Matthey vom Gewerbemuseum Basel, auf Seite 261 dieses Heftes selbst über die Gesichtspunkte berichtet, die dafür wegleitend waren. Obenstehende Abbildung zeigt, wie das ausgesuchte Fotografien- und Planmaterial durch Originalgegenstände des bäuerlichen Lebens aus verschiedenen Museen inhaltlich ergänzt wurde, wodurch sich der grafisch-flache, zweidimensionale Charakter einer Foto- und Planausstellung durch plastische Akzente auch ästhetisch erwünscht bereichern liess. *p. m.*

Kunstmuseum Bern

Die Basler Bilder von Arnold Böcklin wurden am 30. September nach Basel zurückbefördert. Die andern Sammlungsbestände des Basler Kunstmuseums bleiben bis Mitte Oktober in Bern. Dr. h. c. Oskar Reinhart vertraut seine Sammlung dem Berner Kunstmuseum bis zum 15. November an.

Schweizer Künstlerinnen

Die XV. Gesamtausstellung der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, die mit nahezu fünfhundert Nummern sehr stattlich ausgefallen ist, musste nicht aus Raumgründen, sondern wegen der konsequenten Aufgabenteilung der Zürcher Kunstinstitute auf zwei weit auseinanderliegende Gebäude verteilt werden. Im Kunsthaus füllen Gemälde, Graphik und Skulpturen zehn Räume; im Kunstgewerbemuseum wurden für das Kunstgewerbe die Galerien so eingerichtet, dass sich Einzelkompartimente ergeben, die das Häuslich-Intime angenehm betonen. Immerhin wäre es gerade bei dieser Ausstellung künstlerischer Frauenarbeit verlockend gewesen, die freie und die angewandte Kunst in räumlicher Nachbarschaft zu sehen, um das Zusammengehörige noch eindringlicher herauszuspüren. Denn mehr als je fliessen hier die strengen Grenzlinien, und man steht vielfach einem Schaffen gegenüber, das sich mit intuitiver Liebhaberei auf den Grenzgebieten zwischen der offiziellen «Malerei und Plastik» und den handwerklich bedingten Künsten bewegt. Zahlreiche Künstlerinnen sind in beiden Ausstellungen vertreten.

Im Kunsthaus kann man natürlich nicht von vornherein dem Spezifisch-Femininen in seinen liebenswürdigen Seiten, seinen Zufälligkeiten, Bedingtheiten und Bevorzugungen nachgehen, sondern man wird vor allem nach der Qualität der Malerei und Plastik fragen. Da konnte man denn auch einen sehr achtbaren Durchschnitt, viel Würde und Geschmack, viel Sorgfältiges und Gekonntes finden. Oft fesselt an den Bildern mehr der Ausdruck der Sensibilität, das liebevolle Hervorheben von Einzelheiten, die Freude an der Impression, als der künstlerische Grundgedanke, der sich im Aufbau, im formalen und weltanschaulich fundierten Gleichgewicht der Darstellung aus-

spricht. Desgleichen ist für die Wertung der Plastiken die psychologische Einfühlung einer Bildnisbüste oft wesentlicher als das formale Arrangement einer Ganzfigur.

Die Kunstgewerbe-Ausstellung wirkt in mancher Hinsicht dichter, spezifischer, denn hier zeigen die weiblichen Talente, wie sie die motivische und formale Erfindung und vor allem das farbige Gestalten auf die zweck- und stoffgebundene Werkarbeit zu beziehen vermögen. Ganz besonders intensiv ist diese Durchdringung auf dem ursprünglichsten und wichtigsten Gebiet werkkünstlerischer Frauenarbeit, bei den Textilien. Gewirkte Bildteppiche, die eine historische Edeltechnik weiterverarbeiten, sowie Bildstickereien in den verschiedensten Techniken leiten von der Bilderkunst über zur dekorativen Flächengestaltung handwerklicher Art. Es ist bewundernswert, wie uralte Muster und Typen der farbigen Leinenweberei und der wollenen Handwebstoffe, der Durchbruch-, Filet- und Tüllstickerei, des Stoffdrucks und der Gobelinstickerei in immer wieder verjüngter Form weitergepflegt werden. Aber auch die frische und kräftige Bemalung von Fayencekrügen, die Ornamentik der Bucheinbände, die Zierformen des Edelmetalls, die Kleingraphik der Buchillustration und des Buchschmucks zeigen eine Fülle künstlerischer Ideen und Formgedanken. — So dürfen wir, ohne bei dieser gesamtschweizerischen Ausstellung einzelne Namen oder Arbeiten besonders hervorzuheben, zusammenfassend sagen, dass die kunsthandwerkliche Abteilung das Wesentliche der künstlerischen Frauenarbeit klarer und origineller zum Ausdruck bringt als die Gemälde- und Plastikschau. *E. Br.*

Zürcher Kunstchronik

«Die Kunst des Buchdrucks»

Gleichzeitig mit der Gesamtausstellung der schweizerischen Kunstgewerblerinnen sieht man im Kunstgewerbemuseum die grossangelegte Jubiläumsausstellung zum fünfhundertjährigen Bestehen des Letterndrucks. In vorbildlicher Weise sind hier das Antiquarische und das Gegenwärtige, das Kulturgeschichtliche und das Technische gemeinsam zur Darstellung gebracht worden. Die Zentralbibliothek und einige ihr nahestehende private Sammler haben eine historische Bücherschau zustandegebracht, so schön und kostbar, wie es in diesen Zeiten der Einengungen überhaupt möglich war, und das Kunstgewerbemuseum hat in Verbindung mit Hans Vollenweider das Technische der Schriftgiesserei und das Künstlerische der Schriftform, sowie die Entwicklung von Schriftsatz und Buchdruck mit einleuchtender Methodik veranschaulicht. So ist eine Ausstellung entstanden, die auf das Gesamtgebiet der Typographie im Bereich des Buches hinweist und ohne die Ambitionen einer Fachausstellung die Kunst des Buchdrucks als greifbares Element werkkünstlerischer Kultur vorführt. Das Erzieherische, das hier dem Gutenberg-Jubiläum den tieferen Sinn gibt, liegt gerade in der suggestiven Verbindung des Geschichtlichen und des Neuzeitlichen, die den Begriff der Tradition im Druckgewerbe anschaulich macht.

Daher möchten wir auch diesen gedrängten Ausstellungsbericht nicht dazu benützen, die Geschichte der europäischen Buchdruckerkunst nachzuerzählen, was an Hand der prachtvollen Ausstellung besonders verlockend wäre. Sondern am wichtigsten erscheint uns an dieser Stelle der Hinweis, dass fast jede der historisch behandelten Ländergruppen mit einer kleinen Ausstellung neuzeitlicher Druckwerke abschliesst. Selten hat man wie hier Gelegenheit, gute typographische Beispiele von gestern und heute in unmittelbarer Verbindung mit ihren nationalen Vorfahren zu sehen. Ueberall zeigt sich dabei, besonders gegenüber dem XIX. Jahrhundert, eine Vereinfachung und Läuterung des typographischen Bildes, welche die spezifische Schönheit des Buchdrucks nicht im Dekorativen, Schmuckhaften sucht. Am einlässlichsten konnte die Erneuerung der typographischen Kunst in der deutschen Gruppe aufgezeigt werden, wo auch die Epoche des Jugendstils eine besondere Vitrine erhielt. Welche geistesgeschichtlichen Belange die Typographie mitunter zu berücksichtigen hat, zeigt die in Antiqua gesetzte «Welt-Goethe»-Ausgabe von 1932, die später eingezogen wurde und in Fraktur umgesetzt werden musste. Auch die Gruppen Schweiz, Frankreich, Niederlande, England zeigen die Uebergänge vom Buchdruck des XIX. Jahrhunderts, der teils romantisch-rückblickend, teils konventionell-gleichförmig ist, zur individualisierenden Druckgestaltung der letzten Jahrzehnte. *E. Br.*

Kunstmuseum Winterthur

Bänninger, Holy, Lindegger

Die Räumung des Winterthurer Museums erlaubte es, die September-/Oktoberausstellung in den Sammlungssälen unterzubringen und ihr damit einen Umfang und eine günstige Disposition zu geben, wie es sonst nur bei ausserordentlichen Gelegenheiten unternommen wurde. Zugleich war eine räumliche Trennung von Skulptur, Malerei und Graphik möglich, die besonders den Plastiken zu eindrücklicher Wirkung verhalf. Der Zürcher Bildhauer *Charles Otto Bänninger* hat bis vor kurzer Zeit hauptsächlich in Paris gelebt. Es hat einer Ausstellung wie der Berner und gegenwärtigen Winterthurer Schau bedurft, um zugleich die Vielgestalt seines Schaffens und die Einheit der Persönlichkeit zu erschliessen. Das Schaffen des Künstlers ist eingespannt zwischen die Pole der